

## Sprachlosigkeit - Eine Kurzgeschichte in Monolog-Form

Achim Diermeier

**Klaris:** *Manchmal höre ich aus der Küche das Geräusch seiner Zunge im Wassernapf. Dieses schlappernde Schmatzen beim Trinken. Ich stehe auf, wider besseres Wissen und natürlich ist der Raum leer. Er ist nicht mehr da. Und auch Dean ist fort. Dann erst merke ich, dass ich ganz allein bin.*

**Dean:** Und ich sage noch zu ihr „Hör auf, dich selbst zu bedauern. Eine Prothese ist kein Beinbruch. Ich liebe dich so, wie du bist. Habe ich immer getan.“ Und was soll ich sagen: Einen Tag später fällt sie über den Kötter und die Treppe runter. Schienbeinbruch.

**Klaris:** *Stellen Sie sich vor: Ich liege im Krankenhaus, eingegipst bis unters Kinn und vollgepumpt mit Schmerzmitteln und Dean kommt rein, mit seinem ewigen Schuljungen-Ginsen und legt mir dieses Buch auf das Bett. Wie stürzt man am elegantesten?“ oder so ähnlich. Hat sicher ein Vermögen ausgegeben für den Quatsch! Das fand er zum Schreien. Und dann seine Bemerkung: „Jetzt können wir wenigstens den alten Rollstuhl nutzen. Der stand sowieso immer nur bei uns rum.“ **Wir!!!** Das ich nicht lache.*

**Dean:** Ich habe den ganzen Tag bei Ebay darauf gesteigert. Eine Anleitung für Stuntmen „How to fall the right way?“ (Wie falle ich richtig?) Ich fand das witzig. Sie leider nicht. Hat den ganzen Nachmittag geschmollt, während ich auf dem Rand des Krankenhausbettes saß und Comicfiguren auf ihr massiges Gipsbein gemalt habe. Hat ihr aber auch nicht gefallen. Der Fernseher lief und sie hat sich wieder „Upps- die Pannenshow“ reingezogen. Dort haben sich Leute zu Hauf auf die Nase gelegt und zu Dutzenden die Gliedmaßen gebrochen. **Das** fand sie witzig. Hat Tränen gelacht. Ein Psychologe hätte sicher wissend genickt. Wie nennt sich das? Projektion des eigenen Leids auf Andere?

**Klaris:** *Ich wünschte, er würde einmal seine Grinsemaske ablegen und zeigen, was er wirklich fühlt. Als damals sein Vater starb, hat er seinen Emotionen freien Lauf gelassen. Da habe ich mich ihm zum ersten Male so nah gefühlt. Wir hatten eine Verbindung, aber nun.... Auch die Sache mit Tobi. Ich meine, sie waren sich so nah. Haben alles gemeinsam gemacht. Fast wie Blutsbrüder. Aber reagiert er irgendwie? Trauer? Schmerz? Fehlanzeige! Stürzt sich einfach in die Arbeit...und auf seine Sekretärin. Natürlich leugnet er es. Wie sollte es auch anders sein! Wenn ich daran denke, wie ich geflennt habe. Ganze Nächte hindurch habe ich Rotz und Wasser geheult. Wegen Tobi. Und auch ein wenig wegen mir.*

**Dean:** Ich weiß, dass glaubt mir wieder keiner. Aber es stimmt: Es war nichts zwischen Jessica und mir. Ich weiß, dass sie umwerfend aussieht, bin ja nicht blind. Wirklich, wir haben nur geredet. Sie kann ausgezeichnet zuhören. Ich glaube beinah, ihre Ohren sind das Beste an ihr. Sie hat einen Bruder, der an starken Depressionen leidet, genau wie Klaris. Es tat so gut, zu reden, einfach alles rauszulassen. Vor Klaris würde ich mir das nie erlauben. Jessica versteht mich. Ich muss nichts erklären. Wir sitzen im selben Boot. Und was haben wir gelacht, über uns, die Welt. Gelacht. Endlich wieder gelacht.

**Klaris:** *Ach ja. Der denkwürdige Tag, an dem Dean das Holz vor die Tür geschüttet hat! Er stand da und bebte am ganzen Körper. Wirkte wie ein kleiner Junge, der Angst vor der Dunkelheit hat. Der Impuls ihn zu umarmen, ihn zu halten war übermächtig in mir. Aber ich*

*habe es nicht getan. Seit Tobis Tod waren erst 48 Stunden vergangen und außerdem saß mir die Sache mit Deans Sekretärin in den Knochen. Ich war verletzt und stolz. Tat so, als merkte ich nichts. Oh, dieser verdammte Stolz! Vielleicht, wenn ich damals über meinen Schatten gesprungen wäre...?*

**Dean:** Ich wollte witzig sein, damals im Krankenhaus. Sie aufheitern. Im Vergleich zu anderen Frauen fühlt sie sich immer noch minderwertig, wegen ihres Kunststoffbeines. Seit acht Jahren sage ich ihr, dass ich sie genauso mag, wie sie ist. Als ich sie zum ersten Mal getroffen habe, ist mir ihr Bein gar nicht aufgefallen. Ich habe nur auf ihre Augen geachtet und ihre Brüste. Sie sind himmelblau, ihre Augen meine ich. Und als ich dann ihr leichtes Hinken bemerkt habe, fand ich es eigentlich ganz sexy. Oh nein, sagen darf ich ihr das auf keinen Fall. Einmal habe ich so eine Andeutung gemacht und sie fing gleich an mich zu beschimpfen. Ob es mich antönnen würde, mit einer Behinderten zu schlafen? Ob sie am Ende so eine Art Fetisch für mich wäre? Ob ich auf Stümpfe stände? Das ist natürlich völliger Unsinn. Wissen Sie, Klaris hat als Kind bei einem Autounfall ihr rechtes Bein verloren. Sie hat sich bis heute nicht damit abgefunden.

**Klaris:** *Manchmal frage ich mich, was Dean in mir sieht. Warum ist er gerade mit mir zusammen? Ich meine, er ist charmant, gutaussehend, witzig. (Manchmal ein wenig zu witzig.) Und vor allem: Nicht behindert. Kurz: Er könnte Jede haben. Warum ausgerechnet mich? Ja, er sagt immer wieder, dass er mich liebt. Aber wie kann er das? Ich meine, ich bin ein Krüppel. Würde er mich auch lieben, wenn ich nur eine Brust hätte oder nur ein Auge? Ach, ich muss aufhören damit. Dean würde das gar nicht gefallen. Er hasst Selbstmitleid. Was rede ich da? Er ist fort. Ich muss das endlich realisieren.*

**Dean:** Ich soll endlich einmal erst sein, hat sie gesagt. Früher hat sie gerade meine witzige Art gemocht. „Ich liebe Männer, die sich selbst nicht so ernst nehmen.“ Ich kann mich genau an ihren Wortlaut erinnern. Verdammt, wie kann es möglich sein, dass sie mich nach all der Zeit so wenig kennt? Ja, zugegeben, ich bin ironisch und trocken und manchmal sogar sarkastisch. Aber ich war immer so. Ich bin so. Basta! Scheiße, ganze Völkerstämme haben schlimmste Qualen, Kriege und Seuchen überlebt, nur mit Hilfe ihres Humors. Dann wird mir dies wohl auch gestattet sein. Ich mochte immer den jüdischen Humor, zum Beispiel. Klaris ist katholisch. Vielleicht ist sie deswegen so anders. Immer reumütig, immer reflektiert und so oft depressiv.

Humor ist meine Stütze, meine Waffe. Klaris ist so sensibel, oft überempfindlich. Ich habe immer das Gefühl, sie schützen und aufrichten zu müssen. Aber ganz egal, was ich tue, stets ist es das Falsche.

Sie möchte, dass ich Gefühle zeige, wieder „zu meiner emotionalen Mitte“ finde, wie sie sich ausdrückt. Hat mich sogar zu so einer Selbsterfahrungsgruppe mitgeschleift. So eine Art Urschreitherapie für Leute, die ihr Haustier verloren haben. Das war ein Ding. Da wurde gebrüllt, dass die Wände vibrierten und der Sabber nur so flog. „Ich schreie nun für mein liebes Samtpfötchen Tibby“, „Ich brülle jetzt so laut ich kann für meinen Kanarienvogel Pieps und meinen kleinen Knuddelhamsterliebbling Oskar.“ Als die Reihe an mich kam, brachte ich keinen Ton heraus. Nicht einmal ein Stöhnen. Ich kam mir vor, wie ein Komparse in einem schlechten Theaterstück. Verdammt, ich habe Tobi genauso geliebt wie Klaris, aber muss ich deswegen die Wände anbrüllen? Ich vermisse ihn furchtbar und ja, ich bin Schuld an seinem Tod und werde mir niemals vergeben. Aber hysterisches Geschrei macht ihn auch nicht wieder lebendig.

Einer muss schließlich stark bleiben. Wenn Klaris wieder in schwarzen Wolken versinkt und sich wochenlang im Bett hinter ihren Esoterik-Schmökern vergräbt, muss jemand für sie sorgen, das tägliche Alltagseinerlei bewältigen, für sie da sein. Wer hilft ihr, wenn nicht ich? Nicht dass mir das alles leicht fällt. Ihre Launen, die Streitereien und ewig gleichen Wortgefechte. Aber ich liebe sie. Ich liebe Klaris, verdammt. Und jetzt hat sie mich auf die Straße gesetzt. Nach dieser langen, gemeinsamen Wegstrecke. Einfach vor die Tür gestellt. Wie ein Stück Sperrmüll. Scheiße! Hoffentlich kommt Klaris klar, so ganz alleine.

***Klaris:** Ich wünschte, ich wäre an diesem Tag dabei gewesen. An dem Tag, an dem das mit Tobi passierte. Ich bilde mir ein, dass ich es hätte verhindern können. Vielleicht hätte er auf mich gehört, auf einen speziellen Pfiff, einen Ruf, seine Hundepfeife. Immer wieder male ich mir in meiner Phantasie aus, wie es wohl gewesen sein mag. Das Reh auf der anderen Seite der Straße. Wie aus dem Nichts, ganz plötzlich aufgetaucht. Tobi, der - auf seine typische schlaksige und immer leicht tollpatschige Art – auf das Tier zurennt, ohne auf den Verkehr oder Deans Rufe zu achten. Das Kreischen von Bremsen, ein dumpfer Aufschlag. Blut. Ob das Reh ahnte, was es angerichtet hatte, bevor es im Wald verschwand? Ob es wusste, dass dieser Tag der Anfang vom Ende war, das Ende von Liebe und Vertrauen, der Schluss-Strich nach acht Jahren Harmonie und scheinbarer Geborgenheit?*

**Dean:** Es gab eine Zeit, da verstanden wir uns ganz ohne Worte. Eine Zeit, in der wir mühelos zwischen den Zeilen lesen konnten. Uns unserer Zuneigung sicher waren. Scherze wurden als solche begriffen. Aber dann, nach Tobis Unfall... Ja, es war ein Unfall. Auch wenn Klaris es anderes nennt: Nachlässigkeit, Gleichgültigkeit, Verantwortungslosigkeit. Es war ein Unfall!! Ein Unfall von Tausenden, wie sie täglich überall auf der Welt geschehen. Aber ich habe sofort an ihren Augen gesehen, dass sie mir die Schuld gibt. Sie hatten immer noch dasselbe Blau, ihre Augen. Aber alle Wärme war aus ihnen gewichen. Ich habe sie gesucht, diese Wärme, als ich zu ihr kam, zitternd und ihr sagte: „Tobi ist tot“. Als ich ihr erzählte, was passiert war und diesen kleinen Blutfleck abkratzte, während ich sprach, auf meinem rechten Handrücken. Ich habe sie so sehr gebraucht, diese Wärme, mir gewünscht, dass Klaris mich umarmt, mir vergibt. (Katholiken sollen ja angeblich groß im Vergeben sein.) Aber nein, nur Kälte, Gift, Anklage: „Du hast ihn umgebracht...Tobi...du hast Tobi umgebracht...“

Und dann sagte sie noch, dass dies alles nicht geschehen wäre, hätte ich nur **einmal** meine sieben Sinne beisammen gehabt.

Wahrscheinlich hätte ich wieder nur an dieses Büroflittchen Jessica gedacht und deswegen nicht auf den Hund geachtet, meinte sie.

Sie hatte Recht und Unrecht zugleich: Ich habe an Jessica gedacht, aber Tobis Tod war ein Zufall, verdammt!

***Klaris:** Alles ging den Bach runter, als ich Jessicas Telefonnummer in Deans Hemdtasche fand. Sie ist seine Sekretärin. Es ist so trivial. Fast wie aus einem Groschenroman. Ich kann Dean ja verstehen. Jessica ist schlank, gutaussehend, lacht unaufhörlich und last but not least, sie hat **zwei** Beine. Eigentlich sind sie wie füreinander geschaffen. Ich dagegen bin moppelig, oft depressiv und kann nicht mehr über Deans Witze lachen. Obwohl ich es versuche. Wirklich! Früher fand ich ihn zum Totlachen. Ehrlich. Mehr als einmal habe ich mir, wegen einem seiner Späßchen, in öffentlichen Parks mein Höschen eingenässt. Nur um dann – glucksend und blubbernd – wie ein hypernervöses Kleinkind, breitbeinig an seiner Seite heimwärts zu wanken. Der Witz war Teil seines Charmes.*

*Was ist nur geschehen? Wir haben uns so gut verstanden und über dieselben Dinge gelacht und dann, mit einem Male, war alles verändert. Liegt es vielleicht daran, dass er Amerikaner ist und ich eine Deutsche? Scheitert unsere Ehe gerade am kulturellen Unterschied? Ist Dean fremdgegangen, weil er Amerikaner ist? Wäre Tobi noch am Leben, wenn ich ebenfalls aus den USA käme? Alles Humbug!*

**Dean:** Sie wirft mir vor, ich sei kalt. Dass ich gleichgültig gewesen sei. Dass mir Tobis Tod nichts ausgemacht habe. Ja, es stimmt. Ich habe keinen Altar mit Fotos von meinem Hund im Schlafzimmer aufgestellt und auch nicht alle Freunde angerufen und ihnen die Ohren vollgeheult. Nicht dass ich nicht heulen könnte. Ich bin mir sehr wohl meiner Fähigkeiten auf dem emotionalen Sektor bewusst. Ich weiß nur eines: Bei Gott, würde ich mir gestatten, einmal, nur ein einziges Mal, meinen Tränen freien Lauf zu lassen und allen Frust, alle Wut über das Leid, die Ungerechtigkeit, die Kriege und die generelle, grenzenlose Dummheit der Menschen durch meine Tränenkanäle zu pressen, würden sämtliche Meere der Welt überschäumen, Tsunamis würden vor Scham erröten und ich würde in meiner eigenen Salzlake zur Größe einer Rosine ausdörren. Da nun aber erfahrungsgemäß verstoßene Ehemänner von der Größe einer Rosine eine sehr geringe Chance haben, jemals wieder von ihren Frauen aufgenommen zu werden, ziehe ich es vor, stattdessen in emotional unruhigen Zeiten Holz zu hacken.

**Klaris:** *Es fällt mir wirklich nicht leicht, es einzugestehen, aber seit zwei Monaten ist der Idiot erst aus dem Haus und schon fehlt er mir. Sogar seine furchtbaren Witze und seine Grimassen vermisse ich. Dieser Schwachkopf. Soll er doch bleiben wo der Pfeffer wächst! Ich brauche ihn nicht. Ich bin endlich frei. Er hat mich sowieso nie verstanden. Nicht wirklich. Kein Nichtbehinderter kann einen behinderten Menschen im Innersten verstehen. Die Erfahrungswelten sind zu unterschiedlich. Wenn Dean angestarrt wurde, dann immer nur bewundernd, wegen seiner Größe und seines Aussehens. Und überhaupt, ständig hat er beteuert: „Ich liebe dich, genau wie Du bist“, aber andererseits hieß es dauernd: „Liebling, solltest du nicht etwas häufiger Gymnastik machen, damit Du gelenkiger wirst und Dir das Laufen leichter fällt?“*

*Ertappt Bürschchen! Im Grunde genommen, soll ich mich deiner perfekten Welt, deinem schmucken Äußeren anpassen. Von wegen Toleranz! Schämst du dich deiner humpelnden Partnerin? Zieht es dich deswegen zu deiner, ach so perfekten, Jessica? Ach, hau doch ab. Ich brauche dich nicht!*

**Dean:** Ich erinnere mich genau. Nach Tobis Tod führten wir endlose Ping-Pong-Gespräche, in denen es immer um Schuldzuweisungen ging. Ich hätte die Schuld an seinem Tod, weil ich ihn vorschnell von der Leine genommen hatte. Mein Hinweis, dass Klaris ihn seit acht Jahren, bei Gassigängen an genau derselben Stelle von der Leine ließ, stieß bei ihr auf taube Ohren. Danach immer dieselben Beschuldigungen: Ich sei ein Eisblock, mir hätte der Hund nie wirklich etwas bedeutet, bla bla bla. Sie dagegen sei fast wahnsinnig vor Schmerz und hätte jeglichen Lebensmut verloren. Wie ich nur so ruhig und gefasst bleiben könne?, usw.

Ich machte auf dem Absatz kehrt, verließ das Haus und hörte Klaris drinnen weiter debattieren und schreien. Ich stieg in meinen Lastwagen und fuhr in den Wald. Nach sieben Stunden kam ich mit einem Fahrzeug voller Holzscheite nach Hause. Fuhr dicht bis an die Haustüre und kippte die Ladung genau in unseren Vorgarten. Dann betrat ich die Wohnung. Klaris kam mir, aufgeschreckt durch das Rumpeln der Holzscheite, in der Diele entgegen. Ich

nahm sie beim Arm und blieb mit ihr vor dem beinahe bis zum Balkon reichenden Holzhaufen stehen.

Sie starrte mit offenem Mund. „Du willst Emotionen? Du willst den Beweis, dass ich Tobi geliebt habe?“ sagte ich ruhig doch sehr verschwitzt vom stundenlangen Holzhacken und wies auf die Scheite. „Dies sind meine Tränen.“

Spätestens jetzt hätte ich erwartet, dass ein Ausdruck von Mitgefühl das Gesicht meiner Frau aufhellt, dass sie mir über den Kopf streichelt und etwas Tröstliches sagt. Schließlich hatte sie sich jahrelang mit Büchern über Psychologie, Traumdeutung und Esoterik befasst. Auch mit Gleichnisgeschichten kennt sie sich eigentlich bestens aus. Aber gab es eine Reaktion? Scheiße was! Stattdessen ging sie ins Haus und erzählte all ihren Freunden am Telefon, ich sei ein Gefühlskrüppel, der Emotionen nicht von Baumstämmen unterscheiden könne. Soviel zum Symbolverständnis von Frauen!

***Klaris:** Er hat mir immer wieder beteuert, er hätte nie etwas mit Jessica gehabt. Hätte nur jemanden gebraucht, mit dem er reden könne und der ihn versteht. Pah! Als ob ich ihn nicht durchschauen würde. Ich sei ja immer so depressiv und kraftlos und er wolle mich nicht auch noch zusätzlich durch seine Probleme belasten. Schließlich sei geteiltes Leid nur doppeltes Leid. Wirklich, wie lustig! Vielleicht hätte ich endlich einen Anknüpfungspunkt gehabt, um mit ihm zu reden. Vielleicht wären wir uns wieder näher gekommen, wer weiß? Wenn er nur sein verdammtes Maul aufgemacht hätte! Aber er rennt ja lieber zu dieser Jessica, um sich an ihrem 25-jährigen, makellosen Busen auszuheulen. Auszuheulen? Ob Dean wohl bei ihr geweint, seine Gefühle gezeigt hat? Bei dieser Kichererbse? Kaum vorstellbar! Was mache ich nur falsch? Ich bin doch nicht aus Zucker. Wirke ich auf ihn wirklich so zerbrechlich und weltfremd, dass er es nicht wagt, offen mit mir zu sein und über seine Gefühle zu sprechen? Mein Gott, wir sind verheiratet, verdammt noch mal! Ich bin nicht seine Mutter, die er belügen muss, aus Angst, weil er eine Fensterscheibe eingeworfen hat. Wir waren doch bereits an dem Punkt, an dem wir uns alles anvertrauen. Oh Scheiße, ich vermisse ihn so...*

**Dean:** Es reicht! Genug ist genug! Ich habe bereits Entzugserscheinungen. Zwei Monate sind eine lange Zeit. Sie fehlt mir. Ihre ganze nervige, depressive, besserwisserische Art fehlt mir. Ich weiß, ich bin ein gefühlloser Clown und sie ist eine einbeinige Zicke, aber ich mag sie. Und sie mag mich. Basta!

***Klaris:** Oh mein Gott! Shit, Shit, Shit! Das Telefon klingelt. Wenn es nun Dean ist? Ach, wahrscheinlich wird es sowieso nur wieder eine nervige Tante aus irgendeinem Callcenter sein, die mir etwas andrehen will. Oder eine Freundin. Ich bin ganz nervös. Ruhig durchatmen! Wie steht es in meinen Büchern „Jeder Tag ist eine neue Chance und jede Stunde ein möglicher Neubeginn“ Lieber Gott, lass es Dean sein....*

*Hallo, tut mir leid, ich kaufe nichts. Ach Dean, du bist es...*